Bündner Tagblatt
südostschweiz

Schweiz am Wochenende

Samstag, 12. September 2020

AZ 7007 Chur | Nr. 213 | Redaktion 081 255 50 50 | E-Mail redaktion@buendnertagblatt.ch | Abo 0844 226 226 | Inserate 081 255 58 58 | **Fr. 3.70** **buendnertagblatt.ch**

INSERAT

Roeckle
HOLZ

Gesucht

Verkaufsmitarbeiter (m/w)
Holzwerkstoffe/Massivholz/Hobelwaren

www.roeckle.li/stellen

Wie die Bündner Zuckerbäcker die Welt eroberten

In Poschiavo zeugt die «Via di Palazz» von der glorreichen Zeit der Zuckerbäcker. Mit ihrem Vermögen, das sie als Zuckerbäcker im Ausland verdienten, errichteten sie in Ihrer Heimat prächtige Herrschaftshäuser.

Rinaldo Krättli

Sie sind Ausdruck einer ebenso eindrücklichen als auch erfolgreichen Bündner Wirtschaftsgeschichte. Die Zuckerbäcker, die ab dem 17. Jahrhundert in ganz Europa als Zuckerbäcker und Cafetiers tätig waren, brachten es dank ihres strategischen Geschäftssinns zu beträchtlichem Wohlstand. Ihre Marktmacht liess kaum Chancen für Nachahmer. Bündner Cafés fand man an den besten Adressen. Von Frankreich, Italien und Spanien, bis nach Österreich, Polen oder Russland weitete sich das Netz der Bündner Zuckerbäcker zu Spitzenzeiten im 19. Jahrhundert aus. Besonders aus dem Engadin, aber auch aus benachbarten Talschaften, wie dem Puschlav, Bergell und Münstertal kamen erfolgreiche Zuckerbäcker. Mit viel Geld ausgestattet, errichteten sie in ihrer Heimat prunkvolle Häuser. In Poschiavo zeugen die Palazzi, die Mitte des 19. Jahrhunderts erbaut wurden, vom Erfolg der Zuckerbäcker. Das BT traf sich mit dem heutigen Besitzer des «Devon Houses», das nach einer englischen Ortschaft benannt ist, wo eine Familie Semadeni erfolgreich geschäftete. **Seite 3**

Ein italienischer Flüchtling, der in Poschiavo eine neue Heimat fand, erwies sich als Glücksfall für das damalige Bauerndorf. Im 19. Jahrhundert errichtete dieser für die Bündner Zuckerbäcker die Palazzi im klassizistischen Stil. Bild: Rinaldo Krättli

Die gepflegte Auseinandersetzung

Wir müssen wieder lernen, gut und konstruktiv zu streiten.

Bund «Wochenende»

Eine Bundesrätin im Steigflug

Die Abstimmung über die Kampfjets ist Viola Amherds erste Bewährungsprobe.

Inland

Übergewicht nach Lockdown und Ferien

Schweizer Lehrkräfte berichten von Kindern in teils alarmierendem körperlichem Zustand.

Sport

Wer wird neuer Davoser Landammann?

Davos Wird es ein Herr oder erstmals eine Frau Landammann? Das Rennen um die Nachfolge des Davoser Landammanns Tarzisius Caviezel scheint offen. Für den Einzug ins Rathaus bewerben sich Valérie Favre Accola (SVP), Peter Engler (FDP), Philipp Wilhelm (SP) und Christian Stricker (parteilos). Auch basierend auf Stimmen aus der Davoser Bevölkerung ist weiterhin nicht auszumachen, wer am 27. September obsiegen wird. Nun stellen sich die Kandidierenden für das Amt des Davoser Landammanns auf TV Südostschweiz einem Rededuell. Der Davoser Wahltalk wird heute Samstag, 12. September, um 18 Uhr ausgestrahlt und stündlich wiederholt. *(bt)* **Seite 5**

Ein Hotel mit Gespür für die Natur

Sils i. D. Vor beinahe zwei Jahren wurden neun Architekturbüros zum Projektwettbewerb «Hotel Furtschellas» bei der Talstation der Furtschellasbahn eingeladen. Die Jury hat nun einstimmig ein Siegerprojekt bestimmt. Es handelt sich um das Projekt «360 Frontside» der Arbeitsgemeinschaft Küchel Architects AG St. Moritz und Ingenhoven Architects Düsseldorf. Der vorgeschlagene Neubau des Hotels ist ein Riegelbau, die bestehende Talstation bleibt bestehen und wird in die Konzeption eingebunden. Die Jury lobt das Projekt vor allem für seine sorgsame Einbettung in die Landschaft. Ein konkreter Zeitplan wurde nicht kommuniziert. *(fh)* **Seite 7**

Spitzensport-RS eröffnet neue Möglichkeiten

Nun können auch Unihockey-Nationalspieler von der Spitzensport-RS der Schweizer Armee profitieren.

Die Unihockeyspieler Dan Hartmann, Nicola Bischofberger und Manuel Engel sind Pioniere. Allesamt haben sie die Rekrutenschule besucht und absolvieren nun erste Tage als Sportsoldaten und Spitzensportler Unihockey. Der Schweizer Unihockeyverband spricht von einem Meilenstein und davon, dass die Spieler in Zukunft als halbprofessionelle Sportler ihre Spitzensport-Karrieren vorantreiben können. Als «Super-Lösung» bezeichnet dies der 24-jährige Bündner Dan Hartmann, der im Kader von Alligator Malans steht.

Unihockey-RS am 2022

2022 soll die erste Spitzensport-RS für Unihockeyspieler starten. 18 Wochen lang können die jungen Talente dann unter professionellsten Bedingungen trainieren. Hauptsächlich am Standort in Magglingen. *(bt)* **Seite 32**

Wetter heute

Nord- und Mittelbünden

15° / 25°

Seite 10

Inhalt

Kultur Region	9	Forum	15
Wetter / Börse	10	Todesanzeigen	17
Stellen	11	TV-Programm	w14
		Denksport	w16

9 772504 293004 60037

INSERAT

kündigung-nein.ch
NEIN
zur radikalen
Kündigungsinitiative
27. September 2020
Bündner Komitee «NEIN zur Kündigungsinitiative»

Die Puschlaver Zuckerbäcker

In der Blütezeit der Bündner Zuckerbäcker gab es alleine in Spanien rund 80 Kaffeehäuser, die von Puschlavern geführt wurden. Die Palazzi in Poschiavo sind Zeugnis dieser ruhmreichen Zuckerbäckerjahre.

Rinaldo Krättli
(Text und Bilder)

Urbanes Poschiavo: Das «Devon House» hat Pietro Pozzi 1864 erbauen lassen. Er führte in Porto erfolgreich ein Kaffeehaus. «Zuckerbäckerhäuser» gibt es auch in anderen Talschaften Graubündens. Poschiavo ist einzigartig, weil ein ganzes Quartier errichtet wurde.

Links der Blick vom Eingangsbereich in den lang gezogenen Garten. Rechts das Zimmer des Dienstmädchens, das noch immer so eingerichtet ist wie damals.

Begibt man sich in die «Via di Palazz» nach Poschiavo, wähnt man sich in einer venezianischen Stadt. Einzelne Zuckerbäckerhäuser fände man auch im Engadin oder Bergell. Dass ein ganzes Quartier nach einem geometrischen Raster von Grund auf neu geplant und teilweise umgesetzt worden ist, sei aber einzigartig im ganzen Alpenraum, erzählt Hans-Jörg Bannwart. Er wohnt seit 15 Jahren im «Devon House», einem der Palazzi. Der ehemalige IKRK-Delegierte und heutige Präsident des Regionalgerichts Bernina hat es den damaligen Zuckerbäckern gleich gemacht und ist in seine alte Heimat Poschiavo zurückgekehrt. Die Aufschrift «Devon House» neben der Eingangstür deutet auf die Vorbesitzer des Herrschaftshauses. Die Familie Semadeni betrieb Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts ein «Swiss Café» in der englischen Grafschaft Devon, im Badeort Ilfracombe, wie Bannwart ausführt. «Ilfracombe war die erste touristische Meeresstation, die von London per Zugverbindung erschlossen wurde. Das ist typisch für die damaligen Zuckerbäcker. Sie eröffneten ihre Cafés an besten und strategisch cleveren Lagen.» 1908 leisteten die Semadenis mit ihrem Vermögen dann das Herrschaftshaus an der «Via di Palazz». Erbaut wurde es bereits 1864 für Pietro Pozzi, einem erfolgreichen Zuckerbäcker und Kaffeehausbetreiber in Porto. Den Palazzo verkaufte er später an die Semadenis, weil die Familie nach Genf zog, um dort einen Wein- und Likörhandel zu betreiben, wie Bannwart weiss.

Zuckerbäcker-Dynastien

Die Marktmacht der Bündner Zuckerbäcker beeindruckt. In Spanien habe es zu Spitzenzeiten rund 80 Kaffeehäuser gegeben, die von Puschlavern betrieben worden seien, erklärt Daniele Papacella, Präsident der «Società Storica Val Poschiavo». Die Puschlaver Zuckerbäcker hätten sich vorwiegend auf die Länder Frankreich und Spanien konzentriert. Italien sei den Engadiner Zuckerbäckerfamilien vorbehalten gewesen. Papacella hat sich intensiv mit der Puschlaver Zuckerbäckergeschichte auseinandergesetzt. Für den Erfolg der Bündner Zuckerbäcker gebe es mehrere Gründe. Zentral sei die Rückkehr in die alte Heimat Poschiavo gewesen. Hier wurde nicht nur das Geld verwaltet, es war auch der strategische Ausgangspunkt für die Geschäfte, wie Papacella erklärt. Es hätte eine Art Seilschaft mit den Engadinern gegeben, häufig sei zwischen Engadinern und Puschlavern auch geheiratet worden. Das sei ein gewinnbringendes Netzwerk gewesen. «Von Sizilien beispielsweise kam das Glace, von Österreich die Wiener Patisserie und von Frankreich die Crèmes. Die Rezepte nahmen alle mit nach Graubünden. Hier tauschten sie sich aus. Somit entstand die moderne Patisserie.» So hätte ein raffiniertes Angebot ausgebaut werden können, so Papacella.

Von Porto bis Wladiwostok

Wie erfolgreich die Bünder Zuckerbäcker gewesen sein müssen, zeigt das Beispiel eines gewissen Semadeni, der in Wladiwostok, einer östlichen Küstenstadt Russlands am Japanischen Meer, ein Kaffeehaus betrieb. «Weiter geht es kaum», meint Papacella dazu. Die Kaffeehäuser hätten Kaffee und Süssigkeiten zu extrem hohen Preisen anbieten können. «Die Bourgeoisie traf sich in den Cafés. Es war wie ein Selbstläufer. Die guten Produkte kamen trotz der enormen Preise sehr gut an. Jemand rechnete aus, dass die Rendite bei 300 Prozent lag.» In einer Stadt habe es nicht mehr als zwei Bündner Kaffeehäuser vertragen, so Papacella weiter. Das sei der Grund für die Expansion gewesen.

Die Expansion sei immer nach dem gleichen Muster abgelaufen, so Papacella. «Nach der Konfirmation ging es zu einem Verwandten in die Lehre ins Ausland. Während dieser Zeit verdiente er nichts. Er lernte aber Disziplin und die Kunst des Zuckerbäckers. Nach der Lehre konnte er selber ins Geschäft einsteigen und sich irgendwann selbstständig machen und in einer neuen Stadt ein Café eröffnen.»

Wie sie dazu gekommen seien, an den besten Lagen ein Kaffeehaus zu eröffnen, darüber könne man aber nur mutmassen, so Bannwart. «Es ist nicht belegt, aber man nimmt an, dass einzelne Mitglieder dieser Familien in Freimaurerlogen gewesen sein könnten.»

Poschiavo wird urban

Mehrere Umstände – nicht nur das Vermögen der damaligen Puschlaver Zuckerbäcker – haben dazu geführt, dass sich das Dorfbild von Poschiavo markant veränderte. 1834 zerstörte eine Überschwemmung mehrere Häuser in Poschiavo. Ein Wiederaufbau musste in Angriff genommen werden. Wenige Jahre später trat der Tausendsassa Tommaso Lardelli immer mehr in Erscheinung. Der Poschiaviner bekleidete mehrere Ämter. Unter anderem war er Lehrer, Schulinspektor, Notar, Kaufmann, Grossrat und Gemeindepräsident, wie Papacella ausführt. «Er hat das Geld der Zuckerbäcker verwaltet und war dafür besorgt, dass die Häuser gebaut wurden.» Ein Glücksfall begünstigte die Vorhaben Lardellis. Ein aus Italien geflüchteter Architekt namens Giovanni Sottovia konnte für die Umsetzung gewonnen werden, wie Papacella erklärt. «Er war ein wichtiger Vertreter des Klassizismus. Als die Repression gegen die Liberalen in Italien zunahm, flüchtete er 1848 nach Poschiavo und fand hier eine neue Heimat. Er wurde sogleich überhäuft mit Aufträgen. Alle waren begeistert von seiner Architektur, aus Bauernhäuser zauberte er halbe Paläste», so Papacella. Entstanden ist unter anderem die «Via di Palazz». Sie sei das Vorzeigemodell für die Idee des gesunden Wohnens gewesen, das Lardelli und Sottovia vorangetrieben hätten, erzählt Bannwart. «Man wollte viel Licht und Raum schaffen in den Häusern. Dazu gehörte auch ein grosser Garten. In einem Teil wurden Gemüse und Früchte angebaut, im mittleren Teil war der Lustgarten mit Pavillon und in einem Weiteren der Obstgarten. Der Obstanbau in Poschiavo stammt übrigens aus dieser Zeit.»

Dynastie bricht zusammen

Die erfolgreiche Geschichte der Bündner Zuckerbäcker, die in der «Belle Époque» ab 1870 ihre Blütezeit erlebte, endete zu Beginn des 20. Jahrhunderts aus mehreren Gründen, wie Papacella erklärt. «Mit dem Ersten Weltkrieg fing der Niedergang an. Plötzlich war ganz Europa im Krieg. In Spanien kam später der Bürgerkrieg hinzu und in Russland die Revolution.» Aber auch das Geschäftsmodell habe nicht mehr funktioniert. Der Zucker sei günstiger und dadurch erschwinglich geworden für einen Grossteil der Bevölkerung. Die Backkunst blieb nicht mehr eine Exklusivität der Bündner Zuckerbäcker und die Vormachtstellung erodierte zunehmend, wie Papacella weiter ausführt.

Heute gebe es keine von Puschlavern geführten Kaffeehäuser mehr. Aufschriften wie «Swiss Cafe & Bakery», «Café Suisse» oder «Cafe Suizo» in verschiedenen Städten Europas zeugen aber bis heute von den erfolgreichen Bündner Zuckerbäcker-Dynastien.

Blattschuss

Im Nachgang zum 1. August erzählt die NZZ folgende Geschichte: Als Ersatz für viele ausgefallene Nationalfeiern veranstaltete SVP-Veteran **Toni Brunner** in seinem «Haus der Freiheit» am 1. August eine grosse Feier. Da wurde er gefragt, ob auch die Bündner Nationalrätin **Magdalena Martullo** komme. Toni Brunner antwortete: «Ich habe die Wiese für den Helikopter nicht gemäht, sie kann nicht kommen.»

Am 7. September schrieb **«GRhome»** in dieser Zeitung: «Offiziell eröffnet ist auch die Pilzsaison». Nanu? Erstens war die **Pilzsaison** zu diesem Zeitpunkt seit Mai und Juni längst im Gange. Und zweitens war zu diesem Zeitpunkt das Pilzlen vom 1. bis und mit 10. September in Graubünden verboten.

Diese Zeitung hat auch eine Statistik über **Bissvorfälle** in Graubünden publiziert. Das erinnert an den alten Journalistenspruch: Hund beisst Mann gehört nicht in die Zeitung. Mann beisst Hund dagegen schon. Und wenn der Mann, der einen Hund beisst, ein Bundesrat ist, gehört es auf die erste Seite.

Seit geraumer Zeit hat man auch den berühmten **Daniel Koch** wiederum kurz am Fernsehen gesehen. Als Berater für das Schutzkonzept in einer Eishalle, selbstverständlich ohne Maske, sie nützt ja nichts…

Apropos Maske. Beim **Churerhof** blockiert die Arosa-Bahn auch den Fussgänger-Übergang. Als sie wieder anfährt, sieht man Wagen um Wagen mit maskierten Passagieren vorbeiziehen. Da fragt ein jüngerer Churer seinen Kollegen: Fahren die an einen Maskenball?

Der Stadtrat hat einen Kredit von 50 000 Franken für die Kaugummientfernung auf dem Plattenbelag an der Bahnhofstrasse freigegeben. Die kürzlich durchgeführte Aktion **«Tschüss Littering»** kommt offenbar zu spät. Vielleicht möchte sich Stadtrat Tom Leibundgut mit der Putzaktion den Vorwurf ersparen, er habe in der Stadt Chur sichtbare Spuren hinterlassen.

Die Tierrechtsorganisation Peta hat gestern Regierungspräsident **Christian Rathgeb** aufgefordert, die Hochjagd umgehend abzubrechen und dauerhaft abzuschaffen, da die Jagd grausam und Experten zufolge nicht geeignet sei, um Tierbestände zu regulieren. Leider konnte Rathgeb keine Rücksprache mit seinen Chefbeamten über die Umsetzbarkeit dieser Forderung halten, es sind alle auf der Jagd.